Nr. 118. 2. Ausgabe. Sonntag, 2. Mai 1915.

Dresdner Neueste Nachrichten.

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 697, Expedition Nr. 13 696, Verlag Nr. 13 698. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigen: Die einspaltige Nonpareillezeile kostet für Dresden und Vororte 15 Pf., für auswärts 20 Pf., für das Ausland 40 Pf. Familienanzeigen 10 Pf. Die einspaltige Reklamezeile 1,50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Offertengebühr 30 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen ist unzulässig. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -rabatten an.

Bezugspreis: Im Dresdner Stadtbezirk monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1,80 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,10 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Illustrierte Blätter" je 10 Pf. monatlich mehr.

Bestellung in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 90 Pf., vierteljährl. 2,70 Mk.
„ B ohne Illustr. Beilage „ 70 „ „ „ 2,10 „

In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1,67 Kr., vierteljährl. 5,01 Kr.
„ B ohne Illustr. Beilage „ 1,30 „ „ „ 4,40 „

Nach dem Auslande in Streifb. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Nummern 10 Pf.

Schwere Verheerungen im bombardierten Dünkirchen.

Ein russisches Munitionslager bei Zaleszczyki in Brand geschossen. — Die Engländer gestehen ihre neuen großen Verluste an den Dardanellen. — Die Befestigung des östlichen Suezkanalufers.

Die Beschießung von Dünkirchen.

Trotz allen französischen und englischen Beruhigungs- oder Ableugnungsversuchen erweist sich der deutsche Erfolg bei Ypern immer mehr als ein Ergebnis von großer Tragweite. Französische Fachleute sind sogar der Ansicht, daß die Beschießung der französischen Festung Dünkirchen, die etwa 30 Kilometer von der deutschen Front liegt, erst durch den bei Ypern erzielten Geländegewinn ermöglicht worden sei. Wie der gestrige Bericht der Obersten Heeresleitung mitteilte, ist

das Bombardement der Stadt fortgesetzt

worden. So viel ist sicher, daß die Beschießung von Dünkirchen, die nach den französischen Berichten äußerst wirksam ist und bereits sehr schwere Verheerungen verursacht hat, einen neuen Beweis für die Trefflichkeit unsrer artilleristischen Mittel liefert. Ueber die Wirkung der Granaten in der bombardierten Festung wird das Folgende gemeldet:

* Genf, 1. Mai. **Dem vollkommen geglückten Erkundungsfluge zweier Tauben, die knapp vor der Beschießung die Stadt Dünkirchen und Umgebung umkreisten und unversehrt wieder verschwanden, schreibt die französische Fachkritik einen wesentlichen Anteil an dem starken Prozentsatz wichtiger Treffer der deutschen schweren Geschosse zu, die man als über bezeichnet. Anfangs vermutete die von Panik ergriffene Bevölkerung ein Bombardement von der Seeseite, aber bald wurde es klar, daß der von den Deutschen erzielte Geländegewinn die wirksame Aufstellung der schweren Geschütze ermöglichte. Im Hafen von Dünkirchen und in dessen Nachbarschaft wurden die ernstesten Verheerungen angerichtet. Einzelne Geschosse durchdrangen die Kellergewölbe, eine breite Bresche zeigte die Landungskai. Die Zahl der zerstörten Häuser wird auf fünfzehn angegeben. Die Brände dauerten, weil die Feuerwehr nicht überall rechtzeitig eingreifen konnte, noch gestern abend fort. Unter den Toten und Verwundeten, deren Gesamtzahl hundert übersteigt, befinden sich mehrere Engländer. Die Züge von Dünkirchen nach Paris sind überfüllt, auch viele Automobile sind unterwegs. — Die durch die Beschießung von Reims verursachten Brände zerstörten auch öffentliche Gebäude, mehrere Privathäuser drohen einzustürzen.**

Den Grund für die Beschießung von Reims hat die deutsche Heeresleitung ja bereits in ihrem letzten amtlichen Bericht angedeutet. — Auch unsre Flieger sind letzte Nacht wieder

über die Festung geflogen

und haben eine große Strecke weiter südlich eine Telegraphenlinie bombardiert. Es wird berichtet:

* Amsterdam, 1. Mai. **Reuter meldet aus Dünkirchen: Heute nacht sind zwei Tauben über die Stadt geflogen. Aus Compiègne wird gemeldet: Eine Taube, die anscheinend aus Lassigny kam, hat heute morgen zwei oder drei Bomben auf die Telegraphenlinie geworfen. Der angerichtete Schaden ist unbekannt.**

Nach der Fassung dieser Meldung darf man mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß der Schaden nicht gering war.

*

Das völlig zerstörte Ypern.

* Amsterdam, 1. Mai.

„Times" melden aus Nordfrankreich: Ypern ist durch die letzte deutsche Beschießung völlig vom Erdboden verschwunden, es steht nur noch ein einziges Haus. Die kritischsten Tage waren Sonnabend und Sonntag. Die Deutschen brachten Haubitzen und schwere Artillerie in vorgeschobene Stellungen. Sie warfen Granaten und Bomben von großer Explosionskraft in die Stadt und bedeckten jeden Weg, auf dem englische Verstärkungen heranrücken konnten, mit einem Feuerregen. Poperinghe hat schwer gelitten. Die Eisenbahnstation war das Hauptziel des deutschen Angriffs, sie wurde in ein förmliches Schlachtfeld verwandelt. Die englischen Verwundeten mußten anstatt in die Züge in Keller gebracht werden.

*

Die englischen Verstärkungen.

* Haag, 1. Mai.

Englischen Privatnachrichten zufolge soll feststehen, daß die Engländer seit Mitte der vorigen Woche mindestens 50000 Mann Truppen und 120 Geschütze nach dem Festlande gesandt haben. Ferner soll die Handelsflotte den Aufenthalt in den englischen Häfen, der ihr durch die Schiffahrtssperre auferlegt war, dazu benutzt haben, die Handelsdampfer soweit als möglich mit Geschützen bestücken zu lassen.

Abgewiesene verlustreiche Angriffe der Russen in den Karpathen.

× Wien, 1. Mai. Amtlich wird verlautbart den 1. Mai mittags: **In Russisch-Polen lebhafter Geschützkampf, der stellenweise auch nachts andauerte. Russische Sicherungstruppen wurden aus mehreren Stellungen vertrieben. An der Front in Westgalizien und in den Karpathen keine Veränderung. Gegen die von uns eroberte Höhe zwischen Orawa- und Oportal richtete der Feind auch gestern wiederholte heftige Angriffe, die abermals unter sehr großen Verlusten für die Russen abgewiesen wurden; hierbei 500 Mann gefangen. In Südostgalizien und in der Bukowina zeitweise Artilleriekampf. Südlich Zaleszczyki schoß eine unsrer Batterien ein russisches Munitionsmagazin in Brand.**

Auf dem südlichen Kriegsschauplatze außer vereinzeltem Geschützfeuer entlang der Grenze während der letzten Zeit keine Ereignisse von Bedeutung. Oestlich Trebinje wurden montenegrinische Kräfte, die sich zu weit vorgewagt, durch unser Artilleriefeuer zerstreut, ihre Unterkunft zerstört.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Pariser Eindruck der französischen Mißerfolge.

* Basel, 1. Mai.

Die nachmittags hier eingetroffenen Pariser Blätter weisen in den Depeschen und Artikeln über den Untergang des „Léon Gambetta" und die Lage bei Ypern bezeichnenderweise Zensurflecken auf. Die Erregung über den völligen Verlust des Kreuzers mit fünf Sechstel seiner Besatzung war gestern in Paris um so größer, als die Zensur vorgestern einer zweifelhaften Agentur erlaubt hatte, zu melden, der Kreuzer halte sich über Wasser. Die Blätter geben zu, daß die Nachricht vom Untergang des Kreuzers die Pariser Börse vorgestern und gestern unruhig beeinflußt. General Cherfils betont im „Echo de Paris" den Ernst der Schlacht bei Ypern, versichert aber, zur Beunruhigung sei für die Franzosen kein Grund, Oberst Feyler bespricht im „Journal" die Möglichkeit einer Einnahme von Ypern durch die Deutschen, erklärt aber tröstend, das Ereignis hätte nur moralische Bedeutung. (!)

Die schweren Verluste des Feindes auf Gallipoli.

Als der erste Angriff auf die Dardanellen mißglückt war, schob man die Schuld auf die Einseitigkeit eines solchen Vorgehens; anstatt die Flottenaktion durch eine Landung großer Truppenmassen zu unterstützen, habe man die Schiffe allein vorgehen lassen, sie damit in unverzeihlicher Weise der sicheren Gefahr und das ganze Unternehmen dem ebenso gewissen Fiasko ausgesetzt. Die Gangklingen hatten aber noch einen besseren Vorschlag; nach ihnen war nichts einfacher, als die Eroberung der Dardanellen — man braucht nur die Forts von ihrer kaum verteidigten, hinteren Seite anzugreifen. Solcher Weisheit und dem Trieb des einmal verpfändeten Prestiges gehorchend, versuchte man es beim zweitenmal mit dieser neuen Taktik.

Der Erfolg, soweit er sich bis jetzt übersehen läßt, ist im Verhältnis zu den bei und nach dem Landen erlittenen Verlusten, wie man sie in englischen Berichten selber zugibt, außerordentlich gering. Hierüber liegt folgendes Telegramm vor:

× London, 1. Mai. **In der amtlichen Beschreibung der Gefechte an den Dardanellen zwischen dem 25. und 29. April heißt es: Sechs verschiedene Orte an der Küste wurden zur Ausschiffung des Heeres benützt. Die Operationen wurden durch die gesamte Flotte unterstützt. Das Ergebnis des ersten Tages war, daß starke**

englische, australische und französische Streitkräfte

sich an drei Hauptpunkten festsetzten, nämlich die Australier und Neuseeländer an den Abhängen von Saritbair nördlich von Kaba Tepe, die britischen Truppen am Teke-Burnu und die Franzosen an der asiatischen Küste bei Kumkale. Am 26. April bei Tagesanbruch behauptete sich der Feind noch im Dorfe Sedd-ul-Bahr, das voller Erdhöhlen, Laufgräben und Verhauen war. Diese Stellung wurde durch die Engländer im Frontangriff mitten durch die noch nicht vernichteten Stacheldrahthindernisse gestürmt. Unsre Stellung auf diesem Ende der Halbinsel ist somit endgültig gesichert. (?) Am Abend des 27. April hatten die Verbündeten die Laufgrabenlinie besetzt, die nördlich von Kaba Tepe beginnt und bis zur Batterie Totts (?) reichte. Inzwischen rückten die Australier und Neuseeländer mit der größten Kühnheit vor. Sie befanden sich stets im Kampfe mit dem Feinde und schlugen fortwährend Gegenangriffe ab. Am 27. April früh fand ein

heftiges Gefecht mit einer türkischen Division

statt, die nach schwerer Beschießung durch Artillerie auf Saritbair zurückgeworfen wurde. Die Australier und Neuseeländer schlugen jeden Angriff ab und gingen schließlich zur Offensive über. Auch die Franzosen bei Kumkale wurden viermal angegriffen, behaupteten sich aber in ihren Stellungen. Die Verluste des Heeres und der Flotte sind der Natur der Sache entsprechend schwer.

Nach dem „Daily Telegraph" trafen in Lemnos Scharen von Verwundeten ein. Ein weiterer Bericht meldet, daß

Sedd-ul-Bahr ein Labyrinth von Vollsgruben

gewesen sei. „Die Landung mußte im Angesicht eines mit modernen Waffen ausgerüsteten Feindes unternommen werden. Ueberdies waren sowohl unter Wasser wie auf dem Lande Drahthverhaue angebracht worden, und auch noch allerlei Arten andrer Hindernisse mußten beseitigt werden."

Wie man nach dem von uns schon veröffentlichten türkischen Bericht erkennen kann, gibt man sich in London, wohl um die schweren Verluste zu beschönigen, einem großen Optimismus hinsichtlich des errungenen Erfolges hin, so soll sogar schon Gallipoli genommen sein, eine Behauptung, die man vermutlich durch mangelhafte geographische Kenntnisse zu erklären hat, denn diese Stadt liegt direkt am Marmarameer und eine hübsche Strecke vom Golf von Saros entfernt. Das Telegramm lautet:

* Frankfurt a. M., 1. Mai. Die „Frankf. Ztg." meldet aus London: **Nach einer offiziellen Mitteilung haben die britischen und französischen Landungstruppen verschiedene türkische Gegenangriffe, die allmählich an Kraft abnahmen, abgeschlagen. Die Verluste des Heeres sind natürlich schwer.** Ferner wird von der „Agence Havas" aus Paris gemeldet: **Die Stadt Gallipoli wurde genommen, das Fort Nagara wird heftig beschossen.** Wenige Stunden darauf mußte aber die Agentur folgendes melden: Die Depesche über die Einnahme von Gallipoli muß mit äußerstem Vorbehalt aufgenommen werden. (!)

Man wird gut daran tun, auch gegenüber weiteren und zweifellos optimistischen Telegrammen unsrer Feinde diesen „äußersten Vorbehalt" walten zu lassen.

Indessen gilt es, mit allen Mitteln die Zuversicht oben wie unten beim ganzen Unternehmen aufrecht zu erhalten, was auf folgende Weise versucht wird:

* **Rotterdam**, 1. Mai. **Der König von England sandte an Admiral Robeck und General Hamilton, den Oberbefehlshabern in den Dardanellen, Glückwünsche und ersuchte sie, seinen Dank sämtlichen Teilnehmern an der Aktion, auch den Verbündeten zu übermitteln.**

Ob es sich hier um wirklich verdiente oder um reine Vorschußlorbeeren handelt, wird nur die Zukunft lehren können. Ein recht zweifelhafter Ruhm dürfte den Engländern aber dadurch erstehen, daß sie, nach einem Telegramm des griechischen Metropoliten von Gallipoli an das ökumenische Patriarchat, Madytos, mit Bomben belegten und hierdurch den Tod des bischöflichen Vikars und mehrerer Patres verursachten.

*

Eine griechische Meldung über die Niederlage der Verbündeten.

(Privattelegramm.)

+ Mailand, 1. Mai.

Die wenigen in Athen ankommenden Meldungen von den Dardanellen bestätigen, daß die Verbündeten abermals auf der ganzen Linie geschlagen sind. Die türkischen Innenforts der Dardanellen haben wieder jeden Annäherungsversuch der verbündeten Flotten unmöglich gemacht. Die angreifenden Schiffe erhielten von den türkischen Batterien schwere Treffer. Auf Tenedos sind am Montag zwei, am Dienstag drei Kriegsschiffe in havariertem Zustande eingeschleppt worden. Aus Enos wird dem „Embros" noch berichtet, daß von den fünf Landungskorps auf Gallipoli nur zwei noch als vorhanden festgestellt sind; das Schicksal der übrigen drei Korps ist unbekannt.

Durch Rußland.

Von unserm Sonderberichterstatter.

Nachdruck verboten.

Mütterchen Moskau.

Während die Schatten der Osternacht auf die heilige Stadt an der Moskwa sich senkten, standen dicht gedrängt in der Uspenskij-Kathedrale die Menschen und vor den Toren auf dem Kathedralplatz des Kreml drängten sich die Andächtigen, die religiöses Empfinden, Gewohnheit oder das Unglück dieses Krieges an dem höchsten Festtage in dem fünftorigen Kreml geführt hatten, in die alte dreieckige Festung, in der sich alle Erinnerungen aus Moskaus Vergangenheit vereinigen. Am Borowizkija-Tore fuhren die Adligen vor, im eleganten Ueberrock mit Regenschirm, und junge Studenten kamen von dort mit ihren Uniformen, schlicht und ernst. Den Zickzackweg von der Moskwa durch das Tainitzkija-Tor stiegen die geduldigen bärtigen Bauern empor in ihren abgetragenen Schafpelzen, während vom Zarenplatze eine große Volksmenge näher strömte, der aufgedunsene, selbstzufriedene Kaufmann mit seinem langen, schwarzen, glänzenden Rock, das kärglich gekleidete alte Weib, das frierend zittert, das lustige, blühende, junge Mädchen und unnatürlich ernste Buben. Jeder trug in der Hand ein kleines brennendes Licht, und der Glanz der vielen Kerzen gab der erwartungsvollen Stunde den romanhaften Reiz russischen Lebens. Militär sah ich fast gar nicht. Nur einige Offiziere in reichgalonierten Uniformen legten Wert darauf, sich mit ihren hübsch gekleideten Frauen zu zeigen, wie es wohl im Frieden auch war. Fern in unerreichbarer Ferne stand der Feind und in den flüsternden Gesprächen, die wie ein summendes Brummen rings um mich klangen, hörte man nirgends etwas vom Kriege.

Die Uhr auf dem mächtigen achteckigen Glockenturm Iwan Welikij schlug zwölf und rings wurde es totenstill: Die tiefdröhnende Himmelfahrtglocke rief mit ihrem majestätischen Dröhnen die vielen kleinen Glocken der Stadt; das Osterfest wurde eingeläutet, und nun klang und dröhnte es überall auf den fünfhundert Kirchtürmen der heiligen Stadt, und durch das Volk ging es wie ein Sturm. Alles, was an Lebensenergie unter der Decke des Gleichmuts an urwüchsiger Kraft schlummerte, wurde durch den Ruf der Glocken geweckt. Alle, der elegant gekleidete Edelmann, das zitternde alte Weib, der selbstzufriedene Kaufmann und das lustige junge Ding und der unnatürlich ernste Knabe schlugen das Kreuz und neigten sich zur Erde, und es ging wie ein Fluidum von Mensch zu Mensch, das diese bunte Masse einte. Das ist für Rußland die Kirche: Sie ist die große Einerin aller Widersprüche, die heute die einzige, die in den trägen, selbstsüchtigen russischen Menschen einen mächtigen Massenwillen zu erzeugen vermag und das ist mit der Schlüssel zu dem russischen Leben. Weil nur die Kirche die Millionen zu einem Ganzen schmieden kann, darum ist Moskau die heilige Stadt, das Mütterchen Moskau.

Drei Stunden währte noch der Gottesdienst in der kuppelgeschmückten Kirche, während die Erregung ebbte, und die Osterkuchen gesegnet wurden, die mit Wachslichten geziert vor der Kathedrale aufgestellt waren. Dann hörte man wieder das einförmige Summen einer großen flüsternden Menschenmenge, die vielen Andächtigen flouten durch die fünf Tore hinab in die Stadt von weißen Steinen, die belebt wurde wie an einem Krönungstage. Ich stieg durch das Erlösertor hinunter zum roten Platz, wo die elektrische Bahn, die sonst um Mitternacht aus dem Straßenbild verschwindet, von den Kirchgängern erstürmt wurde. Und während alles nach Hause strömte, sah ich mir auch hier noch einmal das sorglose der großen Stadt an. Das ist ja in Rußland das merkwürdige, daß man an dem äußerlichen Leben so gar nichts vom Kriege merkt, während die Mißerfolge auf verschiedenen Schlachtfeldern und die völlige Isolierheit bedrohliche Gefahren für das große Land bedeuten. So liegt das russische Leben etwa ebenso wie die Häuser der Stadt, die eine Individualität vortäuschen, die die Bewohner nicht besitzen, die wie die Mietskasernen der deutschen Vorstädte nach einer Schablone konstruiert sind. Ich ging an den stillliegenden Handelsreihen und den Anlagen des Alexander-Gartens vorbei rund um den Kreml. Auch jenseits der Moskwa, wo die Vorstädte beginnen, war es noch belebt. Erst am Kalushkaplatze, wo die Krankenhäuser liegen, wurde es still. In dem Nekskutschnypark, wo am Nachmittag die Jugend der Vorstadt sich tummelt, war es einsam und still. Nur auf der Umgehungsbahn fuhr langsam ein endlos langer Zug aus Güterwagen; Soldaten in Schaffellmützen sahen durch die Türspalte, um noch einen Schimmer von dem Glanze der nächtlichen Stadt zu erspähen; denn sie kamen an die Front. Als ich draußen an den Sperlingsbergen anlangte, war mit einem Male der Morgen angebrochen. Grau, wie tot, lag die Stadt mit den grünen Kuppeln mir zu Füßen, und in den nördlichen Vororten rauchten schon die ersten Fabrikschornsteine, während den Hortzont ein Kranz qualmiger Wolken umsäumte.

* * *

In dem großen Gasthof am Theaterplatz war an dem nächsten Tage reges Festtagsleben. Wer früher die Restaurants und Vergnügungslokale bevorzugte, geht jetzt lieber in die großen Luxushotels; denn ach, die Zeit des Wodkas ist dahin. Trotz der Fülle war die Bedienung ausgezeichnet. Wie im Frieden

Vergleiche auch Nr. 106 und 111 der „Dresdner Neuesten Nachrichten".

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-1915050202/1